

BÜRGER RETTEN DENKMALE


**DENKMALSTIFTUNG
BADEN-WÜRTTEMBERG**
Stiftung bürgerlichen Rechts

DENKMALSTIMME 3 | 2019
MIT FÖRDERBERICHT 2018



SANIERUNG INNEN UND AUSSEN

Die Karlsruher Lutherkirche

Architekten, die um 1900 Gotteshäuser gebaut haben, gehörten oft zu den Großen ihrer Zunft. Im Land natürlich Theodor Fischer (Garnisonskirche in Ulm, Dorfkirche im hohenlohischen Gaggstadt), sein Schüler Martin Elsaesser (Gaisburger Kirche in Stuttgart, Südkirche in Esslingen), Heinrich Dolmetsch (Stadtkirche Tuttlingen, Markuskirche im Stuttgarter Süden) oder Bruno Taut (Pfarrkirche Unterriexingen) – und schließlich Robert Curjel und Karl Moser. Beide Schweizer, haben sie das Karlsruhe zwischen Jahrhundertwende und Erstem Weltkrieg entscheidend mitgeprägt, vor allem durch ihre Lutherkirche (1905–07) am Durlacher Tor, wo damals die östliche Stadterweiterung endete.

In dieser Ausgabe

Lutherkirche, Karlsruhe

„Bau 55“, Schonach

Baukunst, Maueranker

Baumeister, Arno Lederer

Denkmalrätsel

Förderbericht 2018

Verkündigung in festen Mauern

An dem dominanten Gebäude waren mittlerweile Maßnahmen an Stuck und Putz ebenso vonnöten wie Reinigung und Neufassung von Wand- und Deckenoberflächen. Dazu die Ertüchtigung der Beleuchtung, vor allem des eminenten Kronleuchters, und schließlich noch Reparaturen an der Natursteinfassade. Maßnahmen, die von der Kirchengemeinde allein nicht zu tragen waren. Das Landesamt für Denkmalpflege befürwortete deshalb eine Unterstützung der Denkmalstiftung „nachdrücklich“. Sie gab nun 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Zuvor hatten Curjel und Moser am gegenüberliegenden Ortsrand beim Mühlburger Tor die Christuskirche gebaut (1896–1900), ein späthistoristisches Werk aus rotem Sandstein mit einer riesigen Rosette über dem Eingangsportal.

Ein ähnlich gearteter späthistoristisch-neogotischer Komplex war ursprünglich auch am anderen Ende der Stadterweiterung vorgesehen. Doch dann planten dieselben Architekten architektonisch wie ausstattungskünstlerisch das vollkommene Gegenstück zum historisierenden Kirchenbau! Konzeptionell entscheidend dafür die Orientierung am Wiesbadener Programm (1891), wonach sich die evangelische Kirche ganz auf

die Verkündigung des Worts und auf die begleitende Musik zu konzentrieren habe. Entsprechend ist die Disposition des Innenraums: die Anordnung der Sitzbänke über Eck lenkt den Blick der Gläubigen auf die Verkündigung der frohen Botschaft. Altar, Kanzel und Orgel stehen in einer beeindruckenden Säule übereinander. Der erste Spatenstich für die Lutherkirche war am 15. Mai 1905. Zur Grundsteinlegung ein knappes Vierteljahr später kam dann auch der badische Großherzog Friedrich I., zugleich Landesbischof für die evangelische Kirche Badens. Zum Zeichen der Wertschätzung für das neue Gotteshaus und auch aus Anlass seines fünfzigjährigen Ehejubiläums stiftete das großherzogliche Paar die „Ehejubiläumsglocke“ als erste Glocke für die Lutherkirche. Bis heute gilt sie als die prächtigste im Geläut.

Überlebensgroß der Namenspatron

Der Name „Lutherkirche“ stand zur Zeit der Wettbewerbsvergabe 1904 noch nicht fest. Als man sich bei der Grundsteinlegung auf ihn einigte, wurde er Programm. Es wurde festgelegt, dass die Kirche durch ihre künstlerische Ausstattung den Gedanken der Reformation zum Ausdruck bringen solle. So steht denn auch eine überlebensgroße Lutherstatue an der Basis des Turms an der Durlacher Allee. So monumental ist der Reformator hier, dass seine Füße Schuhgröße



Die prägnant gestaltete Frontfassade der Karlsruher Lutherkirche.

110 tragen müssten. Über diesen erhebt sich, dreifach über Normalmaß, ein Corpus von gewaltigem Ernst: langer Talar, die Linke zum Predigtgestus erhoben und unterm rechten Arm eine mächtige Bibel. Luthers Blick geht über den Gottesauer Platz weit in die Ferne. Im Rücken der Statue erhebt sich der imposante Glockenturm mit seinen 53 Metern Höhe – ein Stadtzeichen aus gelbem Pfälzer Sandstein. Ursprünglich, markanter noch als heute, war das Pyramidendach mit schwarzem Schiefer gedeckt.

Vorbild Venedig?

Der Turm in seiner kraftvollen Schlichtheit hat dabei Ähnlichkeiten mit den klassizistischen Glockentürmen Oberitaliens, etwa dem Campanile der Markuskirche in Venedig. Der war gerade eingestürzt und wurde nun Stein für Stein wieder aufgebaut. Ein Impuls für den Karlsruher Turmbau? In jedem Fall ist die Nähe zu Curjel & Mosers Turm für Basels Badischen Bahnhof (um 1918) deutlich.

Um das Karlsruher Exemplar scharen sich zwei blockhafte Bauten mit je einem hohen, ausladenden Rundbogenfenster. Das Hauptportal mit gedrunenem Überbau und breiter Freitreppe geht zur Durlacher Allee. Zur Georg-Friedrich-Straße dagegen führt die „Fürstenauffahrt“, eine Art Loggia für die großherzogliche Familie.



Romanische Anklänge und das charakteristische Bosswerk der Außenfassade.

Im Inneren reiner Jugendstil

Bei der expressiven Kraft der monumentalen Außengestalt überrascht die feinsinnige Jugendstilprägung im Inneren. Besonders deshalb wird der Bau zu einem der bedeutendsten Werke dieser Stilrichtung im Land. Hinter dem Altar und am Fuße der Orgel gemahnt ein ausgeprägtes Relief an die Bergpredigt. Inmitten Jesus auf einem Sockel, nicht als Gekreuzigter, sondern als nahezu lebensgroßer Verkünder. Von beiden Seiten strömt ihm das Glaubensvolk zu, an den Rändern der Altarzone noch im flachen Relief, plastisch und plastischer dann bis hin zu Jesus als Vollskulptur. „Mit



Ein faszinierender Kronleuchter im Innenraum.

dem Bergpredigerrelief von Hermann Binz wurde für die Lutherkirche eine großartige Lösung gefunden“, rühmt der instruktive Kirchenführer und deutet das Bergpredigtrelief als „Nahtstelle zwischen oben und unten“, zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Gemeinde.

Das Bergpredigtobjekt sollte diese Predigerkirche inwendig so dominieren, dass keine figürlichen Malereien für den Innenraum mehr vorgesehen waren. Curjel & Moser entschieden sich für eine rein ornamentale Ausstattung: „Der Eindruck des inneren Raumes ist weit und groß. Gewölbe und Wände sind mit einem silbergrauen Ton, teilweise mit dunkelgrauem und vergoldetem Ornament überzogen.“

Dafür sollten die ausladenden Fenster figurativ ausgestattet werden mit Szenen aus dem Leben Jesu. Das besorgte Max Laeuger (1864–1952), Maler, Grafiker und Keramiker, der uns beim „Paradies“ in Baden-Baden schon begegnet ist (1925; Heft 1/2010), jener imposanten Wassertreppe im Stil des Art Deco. Laeuger entwickelte nun einen Glasfensterzyklus von der Geburt Jesu über Gethsemane bis zur Auferstehung. Glassteine nahm er, um den Innenraum, der keine Tageslichtfenster hatte, nicht zu sehr abzudunkeln.



Mächtig, der Namensgeber an der Vorderfront.

Laeugers Fenster hielten dann dem Bombenangriff vom 24./25. April 1944 nicht stand. Doch blieb der sorgsam mit Bossenquadern gemauerte Kirchenkörper erhalten.

Alte Farbgebung, neue Glasfenster

1946 begann der Wiederaufbau. 1948 gab es den ersten Gottesdienst. 1951 bekamen die beiden Bauten am Turm neue Dachstöcke. Erst 1983/84 erfolgte unter Begleitung der staatlichen Denkmalpflege eine Restaurierung des Inneren, wobei man unter dem weißen Anstrich der Nachkriegstage noch Befunde aus der Entstehungszeit fand, so dass sich „die ursprüngliche Farbgebung der Kirche relativ gut wiederherstellen“ ließ (Kirchenführer). Die im Bombenkrieg zerstörten Glasfenster Laeugers wurden 1960 vom Karlsruher Künstler Klaus Arnold neu entworfen, von 1976 bis 1988 Rektor der „Staatlichen Akademie der Bildenden Künste“ in Karlsruhe. Er ersann einen abstrakten Zyklus zum Thema „Thron, Herrlichkeit und Krone Gottes“.



Altar, Kanzel und Orgel als beeindruckende Säule übereinander.

Liebe Leserinnen und Leser!

Diese Ausgabe enthält unseren Förderbericht für das Jahr 2018. Er führt die ganze Vielfalt der Denkmalpflege vor Augen: Wohn-, Verkehrs- und Industriebauten, Burgen, Schlösser und Stadtbefestigungen, Kirchen, Klöster, Mühlen und Schulen. Alles Objekte, bei denen die Denkmalstiftung – zum Teil auch mehrfach – hilft, sie zu retten, sie zu restaurieren und wieder nutzbar zu machen.

Wir erhalten damit kulturelles Erbe für die kommenden Generationen, unsere Kinder und Enkel. Diese machen zurzeit mit Demonstrationen wie „Fridays for Future“ von sich reden. Sie recherchieren Fakten, sie kombinieren diese und sie werden aktiv.

Sie fragen uns: Warum sollen wir in der Schule sitzen und lernen, wenn Natur und Kultur kaputt sind, bis wir einmal einen Beruf ausüben könnten?

Sie fordern mehr Nachhaltigkeit durch mehr Recycling, durch die Wiederverwendung und Umnutzung von Ressourcen. Eine Konsequenz, die letztlich auch Bauen im Bestand und Denkmalschutz heißt. Unsere Stiftung nimmt das seit ihrer Gründung sehr ernst! Dies zeigt gerade unser Förderbericht jedes Jahr aufs Neue. Er zeigt auch hier wieder prägnant das ganze Kaleidoskop der Aufgaben, denen sich Bürger und Institutionen mit Hilfe der Denkmalstiftung und ihrer Spender stellen.

Um weiter helfen zu können, brauchen wir Ihre Spenden, liebe Leserinnen und Leser. Lassen Sie sie bitte weiter fließen. Wir bedanken uns herzlich!

Professor Dr. Rainer Prewo
(Vorsitzender)

Rainer Prewo

Professor h. c. Hermann Vogler
(Geschäftsführer)

H. Vogler

Spenden und schenken!

Jubiläen, Geburtstag: Ihre Gäste, Freunde und Bekannten zerbrechen sich den Kopf, was sie schenken könnten. Es könnte doch auch ein Geschenk mit nachhaltiger Wirkung in Ihrem Sinne sein – eine Spende an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg! Fordern Sie bei uns einfach ausreichend Exemplare der „Denkmalstimme“ an und schicken Sie diese mit entsprechendem Hinweis an Ihre Festteilnehmer.

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.	
Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Denkmalstiftung Baden-Württemberg IBAN DE78600501010002457699 BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters SOLADEST600		DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG Stiftung bürgerlichen Rechts	
Name des Spenders (max. 27 Stellen) 1 / PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)		Betrag: Euro, Cent ggf. Stichwort	
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben) IBAN D E		06	
Datum		Unterschriften)	
SPENDE			
Kontoinhaber		Beleg für Kontoinhaber	
Zahlungsempfänger Denkmalstiftung Baden-Württemberg Charlottenplatz 17 70173 Stuttgart		IBAN des Kontoinhabers	
Verwendungszweck			
Datum			
Betrag: Euro, Cent			

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg

... ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts mit dem Zweck der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und steuerbegünstigte Zwecke. Sie fördert bevorzugt die Erhaltung und Instandsetzung von privaten Kulturdenkmälern und unterstützt Initiativen von Bürgervereinen.

DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg bestätigt, dass die Spende nur zur Förderung der Denkmalpflege verwendet wird.

Die Stiftung ist im Sinne von § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsgesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Freistellungsbescheid des Finanzamts Stuttgart, Steuernummer 99033/30766 SG: II/23 vom 18.12.2017.

Nachweis für das Finanzamt

Als Spendenquittung für Beträge bis zu 200 Euro genügt zur Vorlage beim Finanzamt der Einzahlungsbeleg. Für höhere Beträge stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus; hierzu ist die Angabe der vollständigen Adresse notwendig.

Stimmen zur Denkmalpflege

Für kommende Generationen bewahren

Bis heute ist es ein Grundsatz denkmalpflegerischer Arbeit, Denkmale als Zeugnisse vergangener Zeiten und Kulturen zu erhalten. Sie vermitteln nicht nur Geschichte, sondern sind Teil der Geschichte und ermöglichen es, „Geschichte anzufassen“. Deshalb ist es Aufgabe der Denkmalpflege, dazu beizutragen, diese Dokumente möglichst unverfälscht in ihrer vorhandenen Substanz zu sichern und an nachfolgende Generationen als „echtes“ Kulturerbe weiterzugeben.

Kommentar zur grundlegenden Aufgabe der Denkmalpflege. In Baden-Württemberg geregelt durch das Gesetz zum Schutz der Kulturdenkmale (Denkmalchutzgesetz – DSchG)

Impressum/Herausgeber

Denkmalstiftung Baden-Württemberg
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart
Tel.: 0711 2261185, Fax: 0711 2268790
www.denkmalstiftung-bw.de
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

Geschäftsführer: Prof. h. c. Hermann Vogler
Geschäftsstelle: Andrea Winter

Redaktion:
Prof. h. c. Hermann Vogler (ViSDP), Dr. Irene Plein,
Dr. Karlheinz Fuchs, André Wais, Andrea Winter,
Dr. Sabine Besenfelder

Produktion: Verlagsbüro Wais & Partner

Bildnachweis: Erwin Keefer, Stuttgart, S 1, S 2; Karl G. Geiger, Stuttgart, S 3 o, S 4 o, S 7, S 8, S 11, S 12, S 14 u, S 18 or; Rose Hajdu, Stuttgart, S 3 u, S 4 u; DeSti.-B-W (Kolar) S 13; D. Abt Lahr S 14 or; DeSti-B-W (Winter) S 17 ol S 20; K. Flöß, Villingen-Schwenningen, S 17 or; Karl-Fr. Rothenbusch, Schriesheim, S 17 u; Stadtbauamt Lauffen a. N., S 18 ol; G. Kirschbaum, Murg, S 19 ol; Verein Ruine Kaltenburg, C. Stahl, S 19 or; Förderverein Alte Friedhofskapelle, Nusplingen S 19 u.

Auflage: 75.000

Junge Hände für alte Wände

In unserem Editorial auf Seite 5 haben wir von Jugendlichen berichtet, die für eine „lebenswerte“ Zukunft demonstrieren. Zweifellos liefert für eine solche Zukunft auch die Denkmalpflege gewichtige Beiträge. Ab dem 1. September können Jugendliche im Alter von 16 bis 26 Jahren nun auf diesem Sektor der Zukunftssicherung in Baden-Württemberg auch selbst Hand anlegen. Staatssekretärin Katrin Schütz vom Wirtschaftsministerium und Prof. Claus Wolf, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege, stellten am 8. Juli in Esslingen bei einer Pressekonferenz die Jugendbauhütte Baden-Württemberg vor. Im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahrs können die jungen Leute sich in verschiedenen Bereichen der Denkmalpflege engagieren und durch praktische Mitarbeit handwerkliche, administrative oder wissenschaftliche Erfahrungen an verschiedenen Einsatzstellen sammeln. Vorbild zu unseren Jugendbauhütten waren die mittelalterlichen Bauhütten, in denen gemeinsam gelebt und gearbeitet wurde. Hier lernte der Lehrling vom Meister noch am Original. Verschiedene Seminare zu Stil- und Materialkunde, Forschungs- und Arbeitsmethoden, Grundlagen der Denkmalpflege sowie der Bedeutung des europäischen Kulturerbes ergänzen die praktische Arbeit am Denkmal.



Neues Bauen in der Natur: Adolf G. Schnecks „Haus Urach“ (1929/30) bei Urach auf der Schwäbischen Alb.

Rund 3500 Jugendliche haben bislang laut der Deutschen Stiftung Denkmalschutz aus Bonn ein Freiwilliges Soziales Jahr in der Denkmalpflege bei den Jugendbauhütten absolviert und sich dort häufig für unser kulturelles Erbe richtig begeistert.

Bewerben können sich Interessierte im Internet auf der Seite der Deutschen Stiftung Denkmalschutz: www.denkmalschutz.de/denkmale-erleben/jugendbauhuetten/bewerben

Tag des offenen Denkmals am 8. September.

Im Jubiläumsjahr des Bauhaus, das ab 1919 eine tiefgreifende Zäsur in der Formensprache der Architektur aber auch bei Alltagsgegenständen eingeleitet hat, steht der Tag des offenen Denkmals dieses Mal unter dem Motto „Umbrüche in Kunst und Architektur“. Ein Motto, das aber nicht nur der Bauhaus-Bewegung gewidmet ist – so meinte der große Literat und Philosoph Walter Benjamin: „Es hat keine Epoche gegeben, die sich nicht im exzentrischen Sinne modern fühlte.“

Hinter dem Motto zum 2. Sonntag im September verbirgt sich ein breites Spektrum an Bauwerken, die zu geschichtsträchtigen Streifzügen in die Vergangenheit einladen. Auch bei uns in Baden-Württemberg werden zahlreiche Gebäude, die das Jahr über „verschlossen“ sind, ihre Pforten öffnen und die Öffentlichkeit zu Streifzügen in die Vergangenheit einladen. Wo dann, wie der Koordinator, die Deutschen Stiftung Denkmalschutz, verspricht: „In fachkundigen Führungen Denkmalpfleger an konkreten Beispielen über ihre Tätigkeiten berichten. Restauratoren und Handwerker demonstrieren Arbeitsweisen und -techniken und lenken den Blick auf Details, die einem ungeschulten Auge ansonsten verborgen bleiben.“

Unseren Leser werden wie jedes Jahr wieder zahlreiche einmalig zugängliche Gebäude entdecken können, bei denen die Denkmalstiftung Baden-Württemberg und damit auch sie selbst als Spender geholfen haben, sie in einen Zustand zu bringen, der es rechtfertigt, die Türen für Besucher weit zu öffnen.

Die bundesweite Festveranstaltung zum Tag des offenen Denkmals am 8. September findet in Ulm statt. Dr. Steffen Skudelny, Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz aus Bonn, kommentierte die Wahl des Ortes: Man bringe damit das zentrale Event „der bundesweit größten Kulturveranstaltung“ unter anderem deshalb nach Ulm, weil Denkmalschutz hier einen hohen Stellenwert genieße. (Siehe Heft 4/2018)

Besuch bei Todgeweihten

In unserer Ausgabe 2/2016 haben wir über die „Retung einer Todgeweihten“ berichtet. Es ging dabei um die Siechenkapelle in Geislingen an der Steige. Siechenhäuser waren im Mittelalter eine Art Bewahranstalt vor allem für Leprakranke. Aus Angst vor Ansteckung scheute man in den Städten direkten Kontakt mit den Kranken und brachte diese meist außerhalb bewohnten Gebiets auf freies Feld unter. Fast alle derartigen Einrichtungen in unserem Land sind längst abgegangen. In Geislingen hat sich aber wenigstens die zugehörige Kapelle trotz „vehementen“ Vernachlässigung erhalten. Aufgrund der wertvollen spätmittelalterlichen Wandmalereien war der Bau schon 1926 ins Denkmalsbuch eingetragen worden. Dennoch stand Ende des letzten Jahrhunderts der Abriss kurz bevor. Doch auf Betreiben eines Bürgervereins und des Landesdenkmalamtes wurde die Kapelle vor zehn Jahren fachgerecht renoviert und ist so auch durch Mittel der Denkmalstiftung Baden-Württemberg zu einem baulichen Kleinod geworden und für Besucher noch bis Oktober jeweils am ersten Sonntag im Monat (4. August; 1. September; 14–16 Uhr) zugänglich. Ein sehr empfehlenswerter Besuch. Parken kann man im Hof der Straßenmeisterei.

Neu eröffnet:

Museum zum Weltkulturerbe Limes in Aalen

Das Limesmuseum Aalen ist ein eleganter Bau aus den 1960er Jahren, der inmitten von noch gut sichtbaren Grundmauern eines ehemaligen Reiterkastells steht. Einst fanden hier 1000 Soldaten mitsamt ihren Pferden Platz, und es entstanden Zivilsiedlungen im Osten und Süden des Kastells.

Über zwei Jahre hatte dieses wohl bedeutendste Römermuseum im Land seine Pforten geschlossen und wurde von Grund auf saniert und die Ausstellung auf zwei Stockwerken neu konzipiert. Es veranschaulicht auf 1500 m², wie Soldaten und Zivilisten lebten, als der Limes bis ca. 260 n. Chr. seine Aufgabe als gut befestigte Grenze erfüllte. Neu hinzugekommen sind nun auch zahlreichen Funde, die im vergangenen Jahrzehnt im Bereich des Aalener Kastellorts geborgen und seither restauriert werden konnten. Einen ganz besonderen Stellenwert in der Ausstellung erfährt selbstverständlich die römische Reiterei – repräsentiert durch eine breite Sammlung, angefangen von Einzelteilen des Pferdegeschirrs bis hin zu den beeindruckenden Paradehelmen der Soldaten. Ein Besuch im Aalener



[Siechenkapelle in Geislingen-Altenstadt.](#)

Museum lässt sich übrigens gut verbinden mit der Besichtigung des Limes etwa bei Dalkingen oder bei Rainau-Buch.

Gartenschau und Denkmalpflege

Bei Gartenschauen geht es ja vor allem um Vergängliches, während die Denkmalpflege sich mehr dem langfristig zu Erhaltenden widmet. Bei der Bundesgartenschau in Heilbronn verbindet die Ausstellung „Zeitreise Neckar“ beides.

Mit originalen Exponaten, Erklärtafeln, Installationen und Mitmachstationen werden in dieser Schau dem Besucher Aufgabe und Arbeit der Denkmalpflege vermittelt. Das Gartenschau Gelände liegt direkt am Neckar. Schon die Römer nutzten ihn als Transportweg. Später wurde er zur Wasserstraße kanalisiert. Auch wenn heute vielerorts Renaturierungsmaßnahmen anstehen, begleiten den Fluß auch zahlreiche Denkmale, so etwa Staustufen, die im frühen 20. Jahrhundert von Paul Bonatz (Hauptbahnhof Stuttgart) entworfen und gebaut wurden. Industriedenkmale par excellence. Die Ausstellung „Zeitreise Neckar“ ist täglich von 9 bis 19 Uhr in der Fabrik J. Rettenmaier & Söhne zu sehen. Man findet sie auf dem Geländeplan der Bundesgartenschau unter der Nummer 41.

ERHALTEN UND NUTZEN

Der „Bau 55“ in Schonach

Dass es nach dem Zweiten Weltkrieg in der Wiederaufbaueuphorie nicht nur hastigen Betonbrutalismus, sondern auch durchaus hochkarätige, filigrane Architektur selbst bei Industriebauten gegeben hat, zeigt unser Beispiel im Schwarzwaldort Schonach. Die Erhaltungsarbeiten an diesem Industriekomplex der 1950er Jahre unterstützt die Denkmalstiftung mit 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale. Es ist ein „Motivierungsschub“ für die Sanierung, wie der „Schwarzwälder Bote“ titelte. Das Gebäude kann nun auch weiterhin der Fabrikarbeit dienen.

Vom Charme der frühen Fünfziger

Vermutlich wären Abriss und Neubau viel kostengünstiger gewesen. Darüber waren sich alle Beteiligten mit der SBS Feintechnik GmbH in Schonach einig, allerdings auch darüber, dass man ein solches Gebäude nicht einfach der Abrissbirne überantworten könne, zumal es in seiner Gesamtheit schon unter Denkmalschutz stand.

Gebäude und Anlagen der Industrie rückten lange nicht in den Blickpunkt des Denkmalschutzes. Berühmt geworden sind allenfalls Bauten der „Moderne“ von Peter Behrens und Walter Gropius. Behrens (1868–1940), ursprünglich Maler und Designer, war als Gestalter von Industrieprodukten bei der AEG in Berlin tätig, wo er Ventilatoren und Leuchtkörper entwarf. Doch dabei blieb es nicht: Behrens steht auch für den Beginn eines monumentalen, stark expressiven Industriebaus, auch für die AEG, wo ihn vor allem die Berliner Hochspannungsfabrik von 1910 bekannt gemacht hat. Gegenüber Behrens' steinernem Monumentalismus wirken Walter Gropius' gleichzeitig entstandene Fagus-Werke in Alfeld an der Leine von 1910/11 fast futuristisch: eine dreistöckige

Stahl- und Glasarchitektur, horizontale Fensterbänder, vertikale Gliederung durch schmale Betonstützen, und an der Eingangsseite ein als Risalit vorspringender, schmal rechteckiger Block, hermetisches Pendant zur Schlankheit der Stahl- und Glasarchitektur des restlichen Gebäudes. Mit den Fagus-Werken war ein Grundmuster künftiger Industriearchitektur vorgegeben, das allerdings, gerade in unseren Tagen, architektonisch nicht mehr erreicht wurde.

Vordenker Philipp Jakob Manz

Baden-Württemberg verfügt über herausragende historische Industriearchitektur, wenn auch nicht ganz so zukunftsweisend wie die Fagus-Werke. Allen voran Philipp Jakob Manz (1861–1936), etwa mit den späthistoristischen Anlagen der Firma Aeskulap in Tuttlingen (um 1915) – und natürlich mit dem neusachlichen Terrassenbau für die Firma Junghans (um 1915; Heft 1/2018). Gerade dieser Junghans-Bau fügt sich problemlos in seine Schwarzwaldumgebung ein. Ganz offensichtlich hat sich der Freiburger Architekt Wolfgang Astfalck daran – und übrigens auch an den Fagus-Werken – ein Beispiel genommen für den „Bau 55“ der Schonacher Feintechnikwerke. Er ist eine jener nur noch wenigen erhaltenen technischen Architektureinheiten aus dem Jahrzehnt zwischen 1950 bis 1960.



Ein deutlich überkragendes Flachdach sowie Fensterbänder unterbrochen von Backsteinmauern prägen den Industriebau.

Vergleichbar aber mit der am Westrand der Stuttgarter Innenstadt gelegenen Bau der Firma Bosch in der Seidenstraße Ecke Rosenbergstraße. Er entstand 1932 und hat ein ähnliches Konstruktionsprinzip wie der „Bau 55“: lange Fensterbänder auf Ziegelsteinsockeln, wobei der Ziegel dunkel lasiert ist und die Zementfugen dazwischen hell gehalten wurden. Eindrucksvoll dabei die abgerundete Ecke am Übergang von der Seiden- in die Rosenbergstraße.

Abrundungen als Charaktermerkmal

Wie eine Miniatur dieses Bosch-Gebäudes erscheint nun die Schonacher Feintechnikfabrik: „Charakteristisch für den Bau sind auch hier die abgerundeten Fassadenenden, das verhältnismäßig abgerundete Flugdach wie die horizontale Gliederung der Fassade durch Klinkersteine und darüber liegende Fensterbänder“, so das mit der Sanierung befasste Architekturbüro Kuner in Furtwangen.

Die abgerundete Süd-Ost-Fassade ist zur Straße hin orientiert und entsprechend repräsentativ. An der Schmalseite des Fabrikkomplexes stellt sie die gestalterischen Elemente recht konzentriert aus, insbesondere beim horizontalen Wechsel zwischen rotem Klinker und Glas: Im Erdgeschoss Klinker und darüber Glasbausteine, ebenso im ersten Stockwerk, und im Stock darüber folgen der Klinkerbasis reine Glasfenster. Vertikal wird diese lebhaft gegliederte Horizontale durch schlanke Betonstreben rhythmisiert.

Flachdach wie ein Mützenschild

Der Clou der Stirnseite von „Bau 55“ aber ist das leicht vorkragende, abgerundete Flachdach. Im Sanierungskatalog heißt es dazu: „Die Detailarbeit der 50er Jahre wird des Weiteren in der Ausbildung des Dachrandes deutlich. Ein filigran gekantetes Blech bildet den Abschluss des verhältnismäßig dünn ausgebildeten Flugdachs.“ Das Dach hier an dieser Fabrik-Stirnseite wirkt wie eine Mütze, die ein Gesicht ästhetisch hebt. Flugdächer kommen im Übrigen als Blickfänger an Tankstellen vor, weit hinausschwingend, „fliegend“ etwa beim „Auto-Palace“ in Nijmegen von 1936, einem „Urwürfel“ der Neuen Sachlichkeits-Architektur. Gläserne Flugdächer dominieren auch die Bahnhofsvorplätze von Ulm und Heilbronn.

Sorgenfall Beton

Zur Wiedergewinnung der vollen Originalität für „Bau 55“ empfiehlt das Furtwanger Architekturbüro Kuner



Ein elegantes Geländer und Glasbausteine gestalten das Treppenhaus.

in seiner Maßnahmen- und Leistungsbeschreibung, wie so oft, ein Hauptaugenmerk auf den Beton zu richten, einst ja als Baustoff mit Ewigkeitswert gerühmt. Hier in Schonach aber müssen nach gut sechzig Jahren korrodierende Bewehrungen freigelegt, entrostet und neu aufgebaut werden.

Insgesamt, so das Architekturbüro in seinen Überlegungen, wäre „eine Sanierung der Gebäudehülle unter Erhalt der bestehenden Merkmale unter Berücksichtigung der Denkmalpflege“ optimal. Dazu gehört besonders der Austausch von Verglasungen. So gilt es, einen Großteil der Glasbausteine zu ergänzen, ein wesentliches Moment bei der horizontalen Gliederung. Hier muss mit einem im Erscheinungsbild ähnlichen Glasstein ausgebessert werden. Ebenso verhält es sich bei den Fenstern selbst, die, zu großen Teilen ersetzt, dabei den Originalfenstern sehr nahe kommen. Insgesamt begegnet das Architekturbüro Kuner dem Bau mit größtem Respekt. Wichtig ist ihm eine vollständige Anlehnung an den Urbau, etwa am erwähnten „Flugdach“ die „Ausbildung des Dachrandes.“ Das Blech mit seinen erheblichen Rissen soll mit einem vorbewitterten, patinierten Kupfer ergänzt werden. Der Farbton dieses Kupferrands wird dabei dem noch vorhandenen Blech angepasst.

BAUKUNST

Maueranker

Sie helfen ein Gebäude zu stabilisieren und verlaufen dabei meist horizontal von Schmalseite zu Schmalseite. So verhindern sie das Abkippen der Fassade. Seit der Antike ist diese Art der Aussteifung bekannt. Viele gotische Dome wären ohne Anker nicht zu denken. Hölzerne oder metallene Anker waren im Mittelalter beim Turmbau obligat, und im Fachwerkbau wurden Holzbalkendecken zur Aussteifung traditionell über Anker mit dem Mauerwerk verbunden.

Anker dienen auch bei Klinkerbauten aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur horizontalen Stabilisierung. In solchen Bauten sind sie geradezu Legion und zeigen sich mit reichen, schmiedeeisernen Formen. Ihre Funktion wird analog zum Architekturdenken jener Zeit ästhetisch überhöht. Häufig erscheint nur ein schlichtes „X“, ein Andreaskreuz. Als „Ankerkreuz“ gilt die metallene Kunstform mit gerundeten, eingekerbten Enden.

Andere Zierformen können wie ein Blumenstrauß mit reich verzweigten Blüten auf langen Schäften



aussehen, wobei die Blumen sich oft von der Fassade wegbiegen. Buchstaben kommen reichlich vor und bilden Monogramme. Manche Exemplare erinnern an Notenschlüssel oder Rosetten.

Bei Klinkerbauten, charakteristisch z. B. für den Stuttgarter Wohnhausbau des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, sind Maueranker aller Art zu finden und nehmen den Ziegelsteinwänden etwas von ihrer Kahlheit. Allein um den Stuttgarter Ostendplatz zählt man leicht hundert solcher Objekte von unterschiedlicher Ausformung (unser Bild). Und im Stuttgarter Westen, typisches Wohnquartier der Gründerzeit, sieht man noch mehr und noch kunstreichere Exemplare.

BAUMEISTER

Arno Lederer (*1947)

Er kam 1947 in Stuttgart zur Welt und wollte eigentlich Denkmalschützer werden. Doch dazu gab es keine Möglichkeit. In einem Interview für unser Heft (1/2012) sagte er, er habe zur Zeit der Achtundsechziger in Stuttgart angefangen zu studieren, aber das Fach „Denkmalpflege“ sei an der TH keinesfalls vorgesehen gewesen. Der Umgang mit bauhistorischer Substanz, damals ein „alter Hut“. Und die Lehrer – allesamt der Nachkriegsmoderne verpflichtet! Geschichte habe ihnen geradezu als Tabu gegolten.

So beschloss Lederer, in Wien ein Jahr Denkmalpflege zu studieren, und betrieb schließlich ab 1985 sein Architekturbüro in Stuttgart mit seinen Kollegen Jórún Ragnarsdóttir und Marc Oei, mittlerweile weithin bekannt und hoch angesehen.

Schon bei der Arbeit an der Marianenschule in Hegne am Bodensee erweist sich Lederer als Meister des Bauens im Bestand, was den „studierten“ Denkmalschützer zweifellos erkennen lässt: Nahtlos fügen



sich seine Ergänzungen in die vorhandene Substanz von Renaissance und Neorenaissance.

Respekt vor dem Vorhandenen trifft sich bei Lederer mit

viel Achtung vor dem Handwerk, ganz im Sinne von Theodor Fischer (1862–1938). In der Festrede zur Eröffnung einer Retrospektive für seinen Kollegen Gottfried Böhm (Heft 3/2006) im August 2008 plädiert Lederer geradezu leidenschaftlich für die Handarbeit in der Architektur, für eigenhändiges Zeichnen und Formen statt der Überantwortung des kreativen Parts an den Computer.

Beide Komponenten, Überlieferung und Handwerk, kommen in Lederers Ravensburger Kunstmuseum exemplarisch vor: Die Außenhaut ist aus Altziegeln von abgebrochenen Gebäuden, ein Werkstoff mit „eingebauter Patina“. „Wir müssen beim Bauen von einer Produktionsgesellschaft zu einer Verwertungsgesellschaft kommen“, so Lederer über seine Ravensburger Arbeit, die ihm mit seinem Büro 2013 den Deutschen Architekturpreis eingetragen hat, weil es sich um ein

exemplarisches „Passivhaus“ handelt, das seine Energie aus acht in jeweils in 100 Meter Tiefe liegenden Erdsonden bezieht.

Lederers Oeuvre respektive das seines Büros, kurz „LRO“, ist reich vor allem an öffentlichen Bauten, spe-

GEWUSST WO?

Denkmale im Land

Baugeschichtlich ragt unser heutiges Rätsel noch ins Spätmittelalter. 1471 ist es entstanden und wirkt seinem hohen Alter entsprechend wie ein Urtier mit dicker, rauer Haut.

Ursprünglich war dies „hus“ ein Wasserschloss in unmittelbarer Nähe eines großen Flusses, der, immer wieder versickernd, auch hier vorbeikommt. Bauherr war ein hochmöglicher Graf, bekannt bis in die höchsten Adelskreise. So besuchte ihn einst ein veritabler Kaiser auf seinem Besitztum, das auch der Jagd diente. Die kleinen Fenster dieses Rätselbaus waren nämlich ebenso als Schießscharten gedacht, von denen aus seinerzeit auch die Jagd betrieben werden konnte.

Rätsellösung und Gewinner 1/2019

Das im Rätsel auch abgebildete Bauwerk, das „umgeben von einem berühmten Blütengarten“ liegt, war natürlich die Kirche und das Schloss auf der Insel Mainau. Der gesuchte Baumeister war Johann Caspar Bagnato. Die ebenfalls erwähnten Ausstattungskünstler der Kirche sind Joseph Anton Feichtmayr und Franz Joseph Spiegler.

Das Rätsel gelöst haben: Marie Nowotny, 73229 Karlsruhe; Wolfgang Ott, 89264 Weißenhorn; Käthe Schütz, 74523 Schwäbisch Hall, sowie zwei weitere Gewinner. Sie erhalten je ein Exemplar des 2018 im Belser Verlag, Stuttgart, erschienenen Buches „Kunst in Oberschwaben – Von den Pfahlbauten bis heute“.

Wir freuen uns über jeden Spender und über jeden Gewinner unseres Preisrätsels. Noch mehr würde es uns freuen, wenn wir auch die Namen der Beglückenden und Beglückten veröffentlichen dürften. Aber da funkt uns leider die DSGVO (Datenschutz-Grundverordnung) dazwischen, die letztes Jahr in Kraft getreten ist. Darum unsere Bitte: Geben Sie uns Ihre schriftliche Zustimmung, dann klappt es mit der Veröffentlichung. Das geht auch nachträglich - auf unserer Website unter Förderer / Spenden. Und ab dem kommenden Jahr werden wir dann auch wieder wie gewohnt die Liste der Spender in der ersten Denkmalstimme des Jahres veröffentlichen.

ziell in Stuttgart, Karlsruhe und Freiburg. Fast alle wurden mit Preisen bedacht. Derzeit entsteht in Stuttgart seine Erweiterung der Württembergischen Landesbibliothek, die ersten Eindrücken zufolge dem ursprünglichen Bau (1964–70) glatt die Schau stehlen könnte.



Der erwähnte Kaiser weilte hier ganze drei Tage, und von ihm soll auch der noch immer aktuelle Name des Baus stammen.

Der wurde in der frühen Neuzeit dann als

Zehntscheuer genutzt. 1871 kam es zu einem vollständigen Umbau des Anwesens. Seitdem fehlt dem Wasserschloss der Graben. Mittlerweile ist dies denkmalschützerisch besonnen wiederhergestelltes Objekt in privatem Besitz.

Um das einstige Wasserschloss ranken sich naturgemäß Legenden. Etwa, dass eine Art Jagdsitz schon lange vor 1471 existiert haben müsste: Kaiser Karl der Dicke soll 888 in den sumpfigen Wiesen hier versunken sein. Ein Ereignis, das sogar die Gründung einer Fasnetszunft anregte: die „Schnufer“, eine Anspielung auf die letzten Schnaufer des Kaisers.

Wie nun heißt dies höchst überraschende und irgendwo archaisch anmutende Bauwerk, wie sein Namensgeber, und wo schließlich steht es?

Raten Sie mit

Wenn Sie die Lösungen wissen oder herausgefunden haben, schicken Sie die Antwort bis 31. Oktober 2019 auf einer Postkarte – bitte nicht als E-Mail – an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17 in 70173 Stuttgart. Oder senden Sie uns die Antwort über die Rätselseite auf unsere Webseite: www.denkmalstiftung-bw.de

Unter den Einsendern verlosen wir noch rechtzeitig zum „Hölderlin-Jahr“ das Buch des Belserverlags Stuttgart (ISBN 978-3-76302837-5): „Wohl geh ich täglich andere Pfade“ – Friedrich Hölderlin und seine Orte.

Und denken Sie daran zu vermerken, ob Sie als Gewinner genannt werden dürfen. Sonst bleiben Sie leider anonym.

DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG
Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de
www.denkmalstiftung-bw.de

Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.

Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von GlücksSpirale-Mitteln in Baden-Württemberg.



FÖRDER- BERICHT 2018

Mit einigem Stolz können die Stiftung und Ihre Spender wieder auf ein Jahr Arbeit und Aktivitäten zurückblicken. Jedes der 35 vorgestellten Projekte ist auf seine Weise ein „historisches Individuum“, bei dem man sich keinesfalls vorstellen möchte, es wäre verloren gegangen. Insgesamt konnte die Denkmalstiftung trotz niedrigster Zinsen aber Dank der Spenden und der GlücksSpirale 1,145 Millionen Euro einsetzen.

Aalen, Bohlschule, Friedrichstraße 5, AA

Die trotz aller historistischen Stattlichkeit heiter wirkende Bohlschule von 1905 war schon 2009 für eine Fenstersanierung mit bauzeitlichen Sprossen vom Landesdenkmalamt bedacht worden. Nun haben sich am originalen Kellenputz schwere Schäden herausgestellt. Hier gehört nachgeholfen, ebenso gilt es noch Fenster mit der originalen Sprossung auszuwechseln. Die Denkmalstiftung gibt 25 000 Euro aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale zur Erhaltung des eindrucksvollen Erscheinungsbilds.

Alpirsbach-Breitenwies, Zehntscheuer, Neue Straße 10, FDS

Schon bei den Förderberichten 2016 hat uns diese Zehntscheuer beschäftigt. Die Erhaltungskosten für das um 1600 als Anlage des Klosters außerhalb seiner Mauern gebaute Denkmal wurden damals verhältnismäßig gering eingeschätzt. Nach neuerlicher Begutachtung eine euphemistische Schätzung. Die Denkmalstiftung gewährt nun eine weitere Unterstützung.

Bad Buchau, Stiftskirche, BC

Die ursprünglich spätgotische Stiftskirche St. Cornelius und Cyprianus wurde zwischen 1769 und 1776 vom ingeniosen Michel d'Ixnard klassizistisch umgestaltet. An die Langhauswände setzte er in symmetrischer Reihung Beichtstühle, ein jeder dreiteilig mit seitlich offenen rundbogigen Beichtnischen, in der Mitte die Priesterkammer. Bemerkenswert an diesen acht Beichtstühlen ist ihr Schmuckwerk: Eierstäbe zur Vertikalgliederung sowie Pinienzapfen, Blumen, Blattwerk, Tuchdraperien und freiplastische Büsserfiguren aus der Werkstatt des wie d'Ixnard im Oberschwäbischen viel beschäftigten Johann Joseph Christian (1706–1777). „Meisterhaftes Handwerk“, so das Landesdenkmalamt. Die acht Beichtstühle brauchen nun dringend restauratorische Überarbeitung. Vielfach ist das Holz vermorscht, oft sind auch Details ausgebrochen. Die Denkmalstiftung hat dafür 30 000 Euro bewilligt.

Bärenthal, Schlößlesmühle, TUT

Diese Mühle aus der Mitte des 19. Jahrhunderts am Südrand der Schwäbischen Alb wurde zwischen 1911 und 1963 von Europas größtem überschlächtigen Wasserrad aus Holz betrieben. Danach stand das technische Denkmal still. Vor gut fünf Jahren hat der heutige Eigentümer sie

erworben und dazu auch die zum Mühlenkomplex gehörende Beimühle. Eine „Arbeitsgemeinschaft Schlößlesmühle“ hat hier über Jahre am „Deutschen Mühlentag“ wie auch am „Tag des offenen Denkmals“ einen „Tag der offenen Tür“ veranstaltet. Der Besitzer, der bisher schon viel Eigenarbeit in den Komplex gesteckt hat, will nun die Hauptmühle selbst bewohnen und hat vor, nach den Sanierungsarbeiten Ferienwohnungen einzurichten. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an der Revitalisierung des „entscheidenden Kleinods der Gemeinde“ (Bärenthals Bürgermeister Tobias Keller) aus Mitteln der Lotterie Glücksspirale. Die Beimühle soll übrigens (weiterhin) für die Öffentlichkeit zugänglich bleiben.

Blaubeuren, Kirche Mariä Heimsuchung, UL

1890 lebten rings um das urprotestantisch württembergische Blaubeuren infolge der Industrialisierung 430 Katholiken. So entstand 1894 eine „freiwillige katholische Diasporaschule“. Im selben Jahr begannen die Bauarbeiten für die erste katholische Kirche aufgrund großzügiger Spenden, unter anderem aus der Schatulle des württembergischen Königs Wilhelm II. Architekt war der 1850 geborene Melchior Richard Raisch, der in Stuttgart ein „Bureau für kirchliche Architektur“ unterhielt und der auch die erste katholische Kirche in Böblingen baute, dort vor allem für Italiener und Böhmen, die beim Bau der Gäubahn beschäftigt waren.

Blaubeuren, Kirche Mariä Heimsuchung.





Calw-Speßhardt, Theurerhof.

Denkmalschützerisch wichtig sind in dieser Blaubeurer Kirche die Arbeiten des Ulmer Malers Wilhelm Geyer, die sich in einem erheblich renovierungsbedürftigen Zustand befinden. Geyer war nach 1945 wohl wichtigster Kirchenmaler in Südwürttemberg. Besonders seine Bilder im Bereich von Chor und Apsis von Mariä Heimsuchung gelten analog zu ihrem liturgischen Stellenwert als „gestalterischer Höhepunkt des Baus“ (Landesamt für Denkmalpflege), speziell wegen der gelungenen Kombination zeitgenössischer



Ettenhein-Aldorf, Ehemalige Synagoge.

Malerei mit romanisch-byzantinischen Elementen. Geyer hat diese Blaubeurer Wandmalereien 1946 geschaffen. Im Dritten Reich hatte er als „Entarteter“ Berufsverbot. So wurde die Blaubeurer Aufgabe zu einem künstlerischen Neustart für Geyers beeindruckende Sakralkunst. Jetzt, zu seinem 50. Todestag, soll sein Werk in der ortsbildprägenden Kirche restauriert werden. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an diesem Vorhaben mit 20 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Buchenbach-Unteribental, Vater-Unser-Kapelle.



Bräunlingen, Mühltentor, VS

Das Städtchen oben auf der Baar war einst vorderösterreichisch. Markanter Eintritt in seine historische Altstadt ist das Mühltentor, das entfernt an Martins- und Schwabentor der einstmals vorderösterreichischen Hauptstadt Freiburg erinnert. Zwischen 1950 und 1960 wurde das Bräunlinger Objekt fehlerhaft saniert, so sehr, dass die Standsicherheit ins Wanken geriet – Anlass für eine grundlegende Überarbeitung bis hin zu den originellen kupfernen Wasserspeichern. Die Denkmalstiftung hat 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale für die jetzt abgeschlossenen Maßnahmen an diesem Stadtzeichen dazugegeben.

Bruchsal, Wohnhaus Franz-Bläsi-Straße, KA

Bruchsal wurde ganz zu Ende des Zweiten Weltkriegs schwer bombardiert. Historische Bausubstanz, gerade aus der Zeit um 1900, ist daher selten. So erscheint dieses zweigeschossige Wohnhaus nahe beim Schlosspark recht kostbar. Bei dem gut erhaltenen historistischen Gebäude im Stil des Neobarock mit Ecktürmen und Zwiebelhauben steht nun eine substanzschonende Sanierung mit energetischer Ertüchtigung der straßenseitigen Fenster an. Die sind, von Sandsteinwänden umrahmt, reich gesprosst, so dass sich in einer Fenstereinheit sechs kleine Glasscheiben finden, eine Feinstruktur, die dem Haus sein Gesicht gibt. Die Denkmalstiftung unterstützt diese substanzerhaltene Maßnahme aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Buchenbach-Unteribental, Vater-Unser-Kapelle, FR

Die Kapelle auf freiem Feld kurz vor dem Aufstieg in den südlichen Hochschwarzwald haben wir im vergangenen Heft (2/2019) porträtiert. Die Grablage der Freiburger Verlegerfamilie Herder, ein sechseckiger Sichtbetonbau aus den Jahren 1965–67, gilt seit 2017 als Kulturdenkmal. An der



Gosheim, Bauernhaus.

Komplettsanierung von Außenhaut und Ausstattung, die auch von bürgerlichem Engagement getragen wird, beteiligt sich die Denkmalstiftung mit 25 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Calw-Speßhardt, Theurerhof, CW

Das Hufengehöft, ein landwirtschaftliches Anwesen, liegt mitten in der Landschaft und wurde bis zum Ende des 20. Jahrhunderts bewohnt. Nach den Holzfälldaten ist das Hauptgebäude wohl um 1620 entstanden. Neben der landwirtschaftlichen Nutzung bot das Gebäude auch Raum für Andachten der hier im Nordschwarzwald reich vertretenen pietistischen Zirkel. Die Entdeckung des bekannten „Posters“ vom „Breiten und Schmalen Weg“ (Stuttgart 1866) im Ausstattungsbefund zeugt davon. Der erstaunlich gute Erhaltungszustand des Hauptbaus liegt, wie so häufig (etwa beim Hotzenhaus in Murg), an der Anhänglichkeit ihrer Bewohner – die letzte Bewohnerin des Theurerhofs kam erst 2015 ins Altersheim. Baulich erfolgten seit etwa 1930 keine nennenswerten Veränderungen. Nun aber hat sich der Zavelsteiner Gastronom Rolf Berlin dieses Anwesens in seiner direkten Nachbarschaft angenommen, das zur wilden Müllkippe zu verkommen drohte. Schon ist das Dach mit schon jahrelang gesammelten Handstrich-Ziegeln wieder eingedeckt. Für Auswechslungen in den sonst erstaunlich gut erhaltenen Holzkonstruktionen des Gebäudes konnte Berlin ebenfalls historisches Material horten. Vorgesehen hat er in dieser tourismusreichen Gegend einen Seminar-Campus mit ländlichem Touch, aber stimmig zur Ursprungssituation, also mit Tieren rund ums Haus. Die Denkmalstiftung schließt sich dem Vorhaben aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale an.

Ettenheim-Altdorf, Ehemalige Synagoge, OG

Die Synagoge nahe dem nach Ettenheim eingemeindeten Altdorf entstand 1867/68 und wurde in der Reichspogromnacht 1938 verwüstet. Die erhaltene Inschrift am rechten Türbogen lautet: „Wie lieblich sind deine Wohnungen Ewiger der Heerscharen.“ Was von der Synagoge übrigblieb, nutzte die Gemeinde hernach als Gefangenenlager und Lagerhalle. 1952/53 wurde das Gebäude für eine chemische Fabrik umgebaut. 1962 lehnte der Gemeinderat eine Hinweistafel auf die ehemalige Synagoge ab. 1970 ging der Bau an einem örtlichen Gewerbebetrieb. Um 1990 fand ein



Hechingen, Ehemalige Synagoge.

Künstlerehepaar das desolate Objekt und renovierte den Innenraum behutsam. So entstand hier mit der „Kunsthalle Altdorf“ ein Kulturraum. 2018 etablierte sich ein Förderverein, der sich insbesondere um die Außenrenovierung kümmern will. Die Denkmalstiftung unterstützt diese Initiative mit 30 000 Euro.

Gosheim, Bauernhaus, Im Schlössle, TUT

Das denkmalschützerisch Interessante ist hier ein bäuerliches Haupthaus aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert. Zum Gesamtkomplex gehört noch ein Ökonomiegebäude (um 1900) mit Stall, Scheune und Schopf. Das Anwesen hat eine junge Bauingenieurin mit dem Ehrgeiz erworben, die alte Substanz zu retten, „ohne den Charakter des Hauses zu stark zu verändern“, so die „Heimatzeitung“ für den Kreis Tuttlingen. Denkmalschützerische Belange haben dabei Vorrang. Der Anbau soll verschwinden, um so das historische Quereinhaus sozusagen wieder freizustellen. Beim „Quereinhaus“ sind Wohn- und Ökonomie teil unter einem Dach. Erschlossen wird das Gebäude auf der Längs- oder Traufseite, also quer. Gerade im Gebiet zwischen junger Donau und Hochrhein ist dieser Gebäudetyp häufig. Zur vorgesehenen Freistellung werden bauzeitliche Fenster und Türen entsprechend restauriert, Ost- und Westfassade sollen in ihrer ursprünglichen Struktur erhalten bleiben. Die Blechverkleidung des Nordgiebels wird abgebaut, die neuzeitliche Ziegeldeckung abgetragen und mit „Denkmalbiber“, also bauzeitlichem Material, ersetzt. Da das Projekt den Maßgaben der Denkmalstiftungs-Satzung entspricht, Private zu unterstützen, „wenn sie Mehrkosten für die Nutzung und Instandsetzung von Baudenkmalen aufzunehmen“, fördert die Denkmalstiftung auch dieses Projekt.

Hechingen, Ehemalige Synagoge, Goldschmiedstraße 20, BL

Als sich im 17. Jahrhundert zu Hechingen eine neue jüdische Gemeinde etablierte, sagte ihr der Schutzbrief von 1672 auch das Recht auf eine Synagoge zu. So entstand zwischen 1765 und 1767 ein ansehnliches Gotteshaus. Die Gemeinde wuchs weiter. Kiefe Auerbacher, aus Nordstetten stammender Ehemann der einst auch in Hechingen wirksamen, berühmten Mme. Kaulla, stiftete 5000 Gulden für eine neue Synagoge, die nach zeitgemäßer Mode mit Quadersteinen errichtet werden sollte.

Da die jüdische Gemeinde bis 1850 auf mehr als 800 Einwohner gewachsen war, wurde die bisherige Synagoge beträchtlich erweitert. 1881 kam dann es zu einer letzten Renovierung; die Synagoge erhielt hier ihr beeindruckendes, neoklassizistisches Erscheinungsbild: Wenige erhaltene Bilder zeigen einen geradezu prachtvollen Innenbereich, dominiert von einer dreiseitigen Frauen-Empore und getragen von eleganten, kannelierten Säulen mit korinthischen Kapitellabschlüssen. Das Tonnengewölbe war in tiefem Blau ausgemalt und hatte golden leuchtende Sterne. Dahinter steckt die Verheißung Gottes an Abraham aus der Genesis 22, Vers 17: Gott will Abraham Segen schenken „in Fülle und deine Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresstrand“. Das imposante Kuppelrund im Tonnengewölbe war in zwölf Segmente eingeteilt, symbolisch für die zwölf Söhne Jakobs. Der Befehl zur Zerstörung in der „Reichspogromnacht“ (9./10. November 1938) ging von der SA in Ulm und Reutlingen aus: „Synagoge anstecken und jüdische Geschäfte demolieren!“ Zwölf SA-Männer sollen darauf zum „Reichsbahnhof“ in Hechingen gekommen sein, viele mit Beilen und Äxten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg drohte die Ruine zu zerfallen. Die „Initiative Hechinger Synagoge“ kümmerte sich 1979 um den Eintrag ins Denkmaltuch und besorgte alsbald die Restaurierung. Der Öffentlichkeit wurde die wieder hergestellte Synagoge Ende 1986 übergeben, die auf ihrer Empore eine Ausstellung zu den Juden in Hechingen zeigt. Die Initiatoren bezeichnen das Rettungswerk als „Hülle einer Synagoge“.

Heidelberg, Providenzkirche.



Heiligenberg, Ehemaliges Forsthaus.

Seit 1986 ist es mit Hilfe des Vereins „Initiative Hechinger Synagoge“ mit seinen mittlerweile 120 Mitgliedern gelungen, den Ort zu einem kulturellen Mittelpunkt der Region zu machen. Nun aber zeigen sich Außenschäden am Putz und auch an den Fenstern. Die Denkmalstiftung beteiligte sich mit Mitteln der Lotterie GlücksSpirale 40 000 Euro an den Reparaturarbeiten.

Heidelberg, Providenzkirche, HD

Dies Gotteshaus ist als lutherische Kirche im durch den Dreißigjährigen Krieg katholisch dominierten Heidelberg eine bauhistorische Besonderheit. Der Bau entstand zwischen 1659 und 1661 auf Betreiben der streng lutherischen Louise von Degenfeld, der Gemahlin Karl Ludwigs, Sohn des letzten protestantischen Kurfürsten Friedrich von der Pfalz.

Die Heidelberger Providenzkirche ist eines der frühesten protestantischen Kirchengebäude im Land. Der große kurpfälzische Baumeister Johann Jakob Rischer hat um 1740 am Umbau des Turms mitgewirkt. Damals wurde zudem das Innere gravierend ummodelliert, nach Beispiel der imposanten Markgrafenkirchen mit ihren Kanzelaltären, über denen die Orgel thront (vgl. dazu auch den Beitrag zur Karlsruher Lutherkirche). Diese Anordnung wurde 1850 und 1886 gänzlich umgestoßen, der Kanzelaltar beseitigt. Stattdessen setzte man 1874 eine Kanzel an die linke Saalwand. Der Purifizierung fiel schließlich auch die reiche barocke Innenausstattung zum Opfer. Der bedeutende badische Kirchenbauer und -umgestalter Hermann Behagel sorgte schließlich für eine gänzliche Umordnung im Stil der zu seiner Zeit modischen Neorenaissance. Dieser Zustand blieb bis heute erhalten. Nun aber verlangt die bauliche Situation eine grundsätzliche Instandsetzung, unter anderem am Turm, die von der Denkmalstiftung mit 50 000 Euro gefördert wird.

Heiligenberg, Ehemaliges Forsthaus, FN

Das ehemalige fürstenbergische Forsthaus in direkter Nachbarschaft zu Schloss Heiligenberg und zum neuen Dorfgemeinschaftshaus ist ein beachtlicher Putzbau mit acht Fensterachsen an der Längs- und drei an der Schmalseite. In seinem repräsentativen Gestus stellt es ein typisches Amtshaus des beginnenden 18. Jahrhunderts dar. Jetzt waren Rettungsmaßnahmen an der Holzkonstruktion des Dachs und den bauzeitlichen Fenstern notwendig geworden, an denen sich auch die Denkmalstiftung beteiligt hat.



Karlsruhe, Hubwegbrücke.

Karlsruhe, Hubwegbrücke, KA

Dies technische Kulturdenkmal ist eine genietete Eisenfachwerkkonstruktion und führt als Straßenbrücke über die Eisenbahnstrecke Karlsruhe-Mühlacker. Die Stadt musste durch das Landesamt für Denkmalpflege oder die staatliche Denkmalpflege erst von der Erhaltungswürdigkeit des Objekts aus der Zeit um 1910 überzeugt werden. Nun sind die Korrosionsschäden vor allem an den statisch neuralgischen Punkten behoben, in einem übrigens recht komplizierten Sanierungsvorgang: Wegen der Oberleitungen für die Bahn waren Maßnahmen von unten nicht möglich. So musste der Fahrbahnbelag von oben abgetragen und die Brücke insgesamt angehoben werden. Eine kostspielige, mittlerweile abgeschlossene Rettungstat, an der sich die Denkmalstiftung mit 90 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlückSpirale beteiligt hat.

Königsfeld-Buchenberg, Ehemalige Hausmahlmühle, VS

Vom 1981 abgebrannten Weiherhof ist lediglich das eingeschossige Mühlengebäude geblieben. Die beiden Mahlwerke werden hier mit einem oberflächigen Wasserrad betrieben. „Mit dem tief herabreichenden, holzgeschildelten Satteldach stellt die Mühle ein eindrucksvolles Beispiel regionaltypischer traditioneller Baukunst dar und belegt die einst weitgehende Autarkie der Schwarzwaldhöfe“ (Landesamt für Denkmalpflege). Sie gilt durch längeren Leerstand als statisch gefährdet. Nun soll das technische Denkmal, das im „Naturpark Schwarzwald“ steht, auch für Vorführungen ertüchtigt werden. Die Denkmalstiftung beteiligt sich an diesem auch touristisch plausiblen Vorhaben.

Ladenburg, „Neunhellerhaus“, Marktplatz, HD

„Lopodunum“ mit seinem archäologischen Untergrund aus der Römerzeit (bis ca. 200 n. Chr.) ist Grabungsschwerpunkt des Landes. Auch nach den Römern hat sich hier im „aufgehenden Mauerwerk“ eine reiche Bausubstanz entwickelt. Spektakulär dabei das „Neunhellerhaus“ am Marktplatz, ein in zeitlichen Schichten entstandener Bau, dessen Anfänge bis um 1100 reichen. Das massive Erdgeschoss stammt von 1300, der Rest aus dem 16. Jahrhundert. Dabei handelt es sich um eine bemerkenswerte Fachwerkkombination aus schwäbischen und fränkischen Elementen: schwäbisch die stabilisierenden Teile wie Streben und Ständer, fränkisch dagegen die zierreichen, geschweiften Andreaskreuze. „Dem in prominenter Lage ... erstellten Neunheller Haus kommt aufgrund seiner Größe und aufwendigen Fassaden-



Königsfeld-Buchenberg, Ehemalige Hausmahlmühle.

gestaltung eine bedeutende, stadtbildprägende Funktion zu. Ferner hat es hohen exemplarischen und dokumentarischen Wert als eines der im Kern noch mittelalterlichen, im 16. und 17. Jahrhundert aufwendig umgebauten Ladenburger Bürgerhäuser.“ So gutachtet das Landesamt für Denkmalpflege. Die Denkmalstiftung hat hierzu einen Beitrag aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale bewilligt.

Lahr, Wohnhaus Bachstraße 2, OG

Eines der wenigen gut erhaltenen Kniestockhäuser der Ortschaft – „ein reiches, wenn auch ein kleines Haus“, charakterisierte das Landesamt für Denkmalpflege 2012

Ladenburg, „Neunhellerhaus“.





Lauffen a. N., Stadtmauer.

das Gebäude in der Bachstraße 2 und verlieh das Prädikat eines Kulturdenkmals. „Kniestock“ bezeichnet dabei die Zone zwischen Hauswand und Traufseite; das Dach sitzt also nicht direkt auf der Mauer, sondern wird durch einen Kniestockständer („Drempel“) dazwischen aufgehoben, so dass eben noch ein Stockwerk entsteht.

Die Eigentümer haben das hübsche kleine Haus von 1755 mit erheblichem Engagement von lästigen An- und Einbauten sowie Deckenabhängungen befreit und denkmalwürdig hergerichtet. Der Denkmalstiftung war die „Anerkennung der sorgfältigen Instandsetzung“ eine Beteiligung wert.

Lauffen a. N., Stadtmauer, HN

Lauffen, einst im Brennpunkt zäher Auseinandersetzungen zwischen der Kurpfalz, dem Herzogtum Württemberg und der Freien Reichsstadt Heilbronn, hatte notwendig eine respektable Stadtmauer, die, um 1200 angefangen, wesentlicher Bestandteil für die Stadtentwicklung wurde. Zuwendungen der Denkmalstiftung haben wir bereits im Förderbericht 2017 erwähnt. An neuerlichen Maßnahmen, unter anderem um das Heilbronner Tor, hat sich die Denkmalstiftung mit insgesamt 100.000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale beteiligt.

Mannheim, Wohnhaus Jungbuschstraße 15, HD

Mannheims Jungbusch, so sagt man, sei dabei, sich zu einer Art Kreuzberg am Neckar zu entwickeln. Das dreigeschossige Wohnhaus in der Jungbuschstraße mit seiner imposanten roten Sandsteinfassade, dem fein gestalteten Treppenhaus und dem schön gemauerten Keller haben wir in Heft 1/2019 ausführlich präsentiert. Der denkmalaffine Besitzer, der an diesem wertvollen bürgerlichen Prachtgebäude auch eigenhändig viel restaurieren kann, bat nun um Unterstützung bei der straßenseitigen Fassadenarbeit, insbesondere für die Balkone und die äußerst wertvollen, erst neulich entdeckten Fassadenmalereien im 3. Stock. Die Denkmalstiftung hilft auch hier weiter.

VS Marbach, Ehemaliger Vogtshof mit Zehntscheuer, VS

Das Anwesen geht zurück bis 1796. Ausmaß und ortsbildprägende Erscheinung geben Anhaltspunkte über den damaligen Stand eines Vogts oder Dorfverwalters. Der Wohntrakt mit Räumen für einen öffentlichen Bereich ist vielfach noch in Originalausstattung vorhanden. In der



Mannheim, Wohnhaus Jungbuschstraße 15.

Stube des Obergeschosses finden sich auch noch repräsentative klassizistische Wand- und Deckenverkleidungen; in ihrem Erhaltungsgrad eine Rarität für die Region. Hier standen Reparaturen am Holzwerk und den originalen Fenstern an, die von der Denkmalstiftung unterstützt wurden.

Marxzell-Burbach, Hofanlage Speiglerstraße, KA

Der Einfirstbau ist „ortsbildprägend“, so titelten die „Badischen Neuesten Nachrichten“ unlängst. Das stattliche Fachwerkhaus mit seinen beiden Wetterdächern („Krüppelwalme“) und den Holzklappläden zeigt eine prächtige, behutsam restaurierte Fassade zur Straße hin. Auf der anderen, der Hofseite, überdeckt ein mächtiges Schleppdach den bruchsteingemauerten Wirtschaftsteil. Er bildet den Großteil des hinteren Hauses, weshalb es hier zu keiner nennenswerten Firstausprägung mehr kommt. Insofern ist dieses Eindachhaus auch ein „Einfirsthaus“.

Die Besitzerin, der Authentizität alter Gebäude durchaus zugetan, hat sich dieses Burbacher Objekts eindrucksvoll angenommen, in dessen Innerem sogar noch Lehm-Strohwickel zwischen den Gefachen vorkommen. Nun aber sind ihre finanziellen Grenzen erreicht. Weitere Maßnahmen bleiben gleichwohl dringend erforderlich. Die Denkmalstiftung unterstützt das engagierte Vorhaben.

Mühlheim/Donau, Hinteres Schloß, TUT

Der Adelssitz in der Oberstadt von Mühlheim hoch über der Donau geht auf einen Festungsbau aus der Zeit um 1200 zurück, den von 1750 bis 1755 der Konstanzer Baumeister Johann Steyr barockisierte. Markantes äußeres Zeichen dafür das Hauptgebäude mit seinem prächtigen Mansardwalmdach und die beiden Rundtürme mit ihren welschen Hauben. Diese charakteristischen Blech-Kuppeldächer mit samt ihren hölzernen Tragwerken mussten nun altersbedingt dringend repariert werden. Die Denkmalstiftung hat sich an den inzwischen abgeschlossenen Maßnahmen aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale beteiligt.

Murg, Zehenwihler Hotzenhaus, Hotzenwaldstraße 87, WT

Seit hundert Jahren ist dies Objekt innen wie außen original erhalten geblieben und gilt als ein in Stein verpackter Holzbau. Von einem stattlichen „Verein zur Erhaltung des Zehenwihler Hotzenhauses“ in seiner Originalität gerettet und zu kulturellen Zwecken genutzt, war uns dies Gebäude



Murg, Zehenwihler Hotzenhaus.

in Heft 1/2017 eine gründliche Betrachtung wert und im Heft darauf auch ein Gespräch mit dem Vereinsvorstand Dr. Kirschbaum (2/2017). Nun allerdings haben sich die Rettungskosten durch Mehraufwendungen zu Erdbebensicherheit und Brandschutz erheblich erhöht. Die Denkmalstiftung steuert weitere 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale bei.

Niederstotzingen-Stetten, Burgruine Kaltenburg, HDH

Diese Burgruine aus dem 13. Jahrhundert weit draußen im Osten Württembergs hat uns bereits im Förderbericht für 2016 und kurz darauf in einer ausführlichen Darstellung beschäftigt (3/2017 und 1/2018), ebenso erhielt sie den Bürgerpreis 2018 für die Rettungstaten des dortigen Bürgervereins. Steil oben am Hang besteht eine ständige Gefahr der Abrutschung. Die Denkmalstiftung hat deshalb für einen zweiten Bauabschnitt zur Rettung des Denkmals weitere 100 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale bewilligt.

Nusplingen, St. Peter und Paul.



Niederstotzingen-Stetten, Burgruine Kaltenburg.

Nusplingen, St. Peter und Paul, BL

Diese Chorturmanlage ist im Kern frühromanisch (Gründung 650 n. Chr.) und wurde mehrfach verändert. Das heutige Erscheinungsbild mit dem markanten Fachwerkaufsatz stammt aus der Zeit um 1450. Im Inneren kam es im 14., 15. und 16. Jahrhundert zu Ausmalungen, die „in ihrer künstlerischen Qualität den hohen Stellenwert“ bezeugen, „den die einstige Nusplinger Pfarrkirche innehatte“ (Landesamt für Denkmalpflege). Stadtpfarrkirche war St. Peter und Paul seit 1715 und wurde dann zur Friedhofskapelle herabgestuft. Im Frühbarock kam zu den schon vorhandenen Fresken auch noch die Bemalung der Holzkassettendecke. Wegen dieser reichen Ausschmückung hat uns Nusplingens St. Peter und Paul schon vor fast 20 Jahren beschäftigt (3/2001). Jetzt geht es um den gegen 1500 entstandenen Fachwerkaufsatz des Turms. Rettung und Erhaltung der Kirche geschehen auf Initiative des „Fördervereins Alte Friedhofskapelle St. Peter und Paul“. Die Denkmalstiftung unterstützt dessen „hohes bürgerschaftliches Engagement“ mit 30 000 Euro.

Offenburg, Stadtmauer, OG

Sie entstand im 13. Jahrhundert. Von ihren 1800 Metern sind immerhin noch 1430 vorhanden. Offenburgs Stadtmauer ist damit noch immer die größte zusammenhängende Befestigungsanlage in Baden-Württemberg. Problematische Sanierungsversuche um 1970 mit zu hartem Mörtel haben mehr noch als der für Stadtmauern so obligate Efeu zu Schäden geführt. Die Denkmalstiftung hat für Sanierungsarbeiten dieser eminenten Stadtbefestigung, die nun als wesentlicher Bestandteil eines geplanten Grüngürtels gedacht ist, 25 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale bereitgestellt.

Rastatt, Bernharduskirche, RA

Diese Kirche ist schon im frühen 13. Jahrhundert erwähnt und gilt daher als älteste Rastatts. Im 17. Jahrhundert durch die Kriegswirren am Oberrhein stark beschädigt und von Napoleons Truppen als Pferdestall und Lazarett zweckentfremdet, wurde St. Bernhardus bis 1850 Friedhofskirche. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat man sie im Sinne des späten Historismus neo-barockisiert. Kürzlich stellte sich der marode Zustand des Turmhelms heraus. Er musste abgebaut und statisch zuverlässig unter Verwendung vieler Originalteile wieder aufgesetzt werden. Die Denkmalstif-



Waldachtal, Mönchhofsägemühle.

tung hat sich an dieser nun abgeschlossenen Reparatur mit 40 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale beteiligt.

Schonach, Fabrikgebäude, Hermann-Burger-Straße 31, VS

Das für die 1950er Jahre in seiner eleganten Materialkombination höchst seltene Industriebauwerk, der sogenannte Rundbau, beschäftigt uns in diesem Heft ja reichlich. An der Sanierung der durch den Wechsel von Klinker und Glasbausteinen äußerst lebendigen Fassade ist die Denkmalstiftung mit Mitteln aus der Lotterie GlücksSpirale beteiligt.

Stimpfach, Ehemalige Sägemühle, Mühlstraße, SHA

Die Sägemühle stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, und ihre vollständig überlieferte technische Ausstattung ist noch voll funktionsfähig. 1996 wurde die Mühle aufgegeben und war ohne Reparaturmaßnahmen dem Verfall preisgegeben. Die Denkmalstiftung hat sich bereits 2015 an Rettungsmaßnahmen beteiligt und war nun mit Zuschüssen an den abgeschlossenen Bestandsarbeiten wieder dabei.

Stuttgart, Schwabtunnel, S

Der Schwabtunnel gehört in Form und Funktion zu den herausragenden Bauwerken Stuttgarts und wurde im ersten Heft des Jahres (1/2019) auch entsprechend gewürdigt. 1896 fertiggestellt, zählt er zu den ältesten innerstädtischen Straßentunnels Europas und war wohl auch der erste, durch den eine Straßenbahn fuhr. Nun sind grundlegende Sanierungs- und Reinigungsmaßnahmen an den Tunnelportalen, den flankierenden Treppen und dem skulpturalen Schmuck notwendig geworden, die von der Denkmalstiftung mit 100 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale unterstützt werden.

Sulzburg-Laufen, Zeppelinscher Meierhof, FR

Der Darstellung dieses Hofes hat unser letztes Heft (2/2019) viel Platz eingeräumt. Der im Mittelalter angelegte Komplex wurde während des 19. Jahrhunderts im Wohnbereich

grundlegend umgeformt und erscheint nach neuerlichen Sanierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen wieder in der Noblesse der Jahre um 1860. Die Denkmalstiftung hat sich aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale vor allem an der Fassadensanierung beteiligt.

Vöhrenbach, „Hermeshof“, Schwanenbach, VS

Dieser Schwarzwaldhof stammt vom Ende des 19. Jahrhunderts und ist seit langem in Familienbesitz. 1985/86 wurde das Hauptgebäude grundlegend instand gesetzt und auf Anregung des Landesamts für Denkmalpflege das Dach mit Schindeln gedeckt. Doch dieses Schindeldach ist mittlerweile so marode, dass es neu eingedeckt werden muss. Das Landesdenkmalamt empfiehlt nun aus Kostengründen beschichtete Blechplatten. Obschon es sich dabei um eine nicht denkmalgenuine Maßnahme handelt, springt die Denkmalstiftung finanziell ein.

Waldachtal, Mönchhofsägemühle, Alte Straße 24, FDS

Das technische Denkmal mit seinem komplett erhaltenen und funktionsfähigen Instrumentarium ist bereits 2005 in den Förderberichten erschienen. Nun litt die Funktionstüchtigkeit unter dem unregelmäßigen Wasserstand des Mühlbachs. Ein automatischer Schieber oberhalb der Sägemühle, von der Naturschutzbehörde genehmigt, hat Abhilfe geschaffen. Die Denkmalstiftung hat sich finanziell an der notwendigen Maßnahme beteiligt.

Waldkirch, Umfassungsmauer, EM

Waldkirch wurde um 1300 nach dem Muster des nahen Freiburg angelegt: ovaler Grundriss mit Haupt- und Querachsen. Bereits im 10. Jahrhundert war das Stift St. Margarethen entstanden, das, 1806 säkularisiert, nichts mehr von seiner mittelalterlichen Bausubstanz aufweist. Auf dem ehemaligen Stiftsareal stehen noch einige Bauten aus der Zeit um 1770, darunter auch das Kanonikerhaus, dessen Umfassungsmauer mittlerweile durch Abwitterungen und Farbschmierereien dringend sanierungsbedürftig geworden ist. Die Denkmalstiftung hat für dieses seltene Stück Waldkirch 15 000 Euro erübrigt.

Abkürzungen der Kreisnamen

Ostalbkreis **AA**, Böblingen **BB**, Biberach **BC**, Zollernalbkreis **BL**, Calw **CW**, Emmendingen **EM**, Esslingen **ES**, Freudenstadt **FDS**, Bodenseekreis **FN**, Breisgau-Hochschwarzwald **FR**, Göppingen **GP**, Rhein-Neckar-Kreis **HD**, Heidenheim **HDH**, Heilbronn **HN**, Karlsruhe **KA**, Konstanz **KN**, Hohenlohekreis **KÜN**, Ludwigsburg **LB**, Löffelbach **LÖ**, Neckar-Odenwald-Kreis **MOS**, Ortenaukreis **OG**, Enzkreis **PF**, Rastatt **RA**, Reutlingen **RT**, Ravensburg **RV**, Rottweil **RW**, Schwäbisch Hall **SHA**, Sigmaringen **SIG**, Main-Tauber-Kreis **TBB**, Tübingen **TÜ**, Tuttlingen **TUT**, Alb-Donau-Kreis **UL**, Schwarzwald-Baar-Kreis **VS**, Rems-Murr-Kreis **WN**, Waldshut **WT**

DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG
Charlottenplatz 17 · 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 · Telefax 0711 226-8790
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de
www.denkmalstiftung-bw.de

Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.

Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von GlücksSpirale-Mitteln in Baden-Württemberg.

